

Karl-Heinz Grossmann: **Würzburgs Mendelssohn – Leben und Werk des jüdischen Aufklärers Simon Höchheimer (1744–1828)**. Würzburg (Verlag Königshausen & Neumann) 2011, ISBN 978-3-8260-4710-7, kart., 15,5 x 23,6 cm, 498 S., 58.- Euro

Zum Jahresende 2011 erschien im Würzburger Verlag Königshausen & Neumann ein Werk von Karl-Heinz Grossmann, in welchem er die wohl wichtigste Persönlichkeit der bayerischen und fränkischen jüdischen Aufklärung (Haskala) einem breiten interessierten Publikum vorstellt: den im unterfränkischen Veitshöchheim bei Würzburg geborenen Aufklärer, Arzt und Gelehrten Dr. Simon Höchheimer.

Nach einem sehr beeindruckenden Vorwort des Verfassers führt dieser im ersten Kapitel des Buches in die ersten 30 Jahre des zunächst nach dem Willen seiner Eltern in verschiedenen Talmudhochschulen (Jeschiwot) zum Rabbiner ausgebildeten Höchheimer ein. Daran schließt sich im nachfolgenden Teil des Werkes eine Beschreibung seines weiteren Werdeganges in Berlin an, wo der junge jüdische Autodidakt, als Hauslehrer bei begüterten jüdischen Familien tätig, mit der jüdischen Aufklärung und besonders mit deren wichtigstem Vertreter, Moses Mendelssohn, aber auch anderen wichtigen Aufklärern in Kontakt kam.

Der Aufklärung in Würzburg, wohin Höchheimer nach seinem ersten Berlin-Aufenthalt in der Hoffnung, hier Fuß fassen zu können, wieder zurück kommt, ist das dritte Kapitel des Werkes gewidmet, während im nachfolgenden Teil des Buches sein zweiter Aufenthalt in Berlin, seine Tätigkeit dort als Schriftsteller, Aufklärer und Philosoph sowie sein stetiges Bemühen um die Verbesserung der Le-

bensumstände seiner Glaubensgenossen sehr anschaulich beschrieben wird.

Das fünfte Kapitel ist dem Werk Höchheimers „Über Moses Mendelssohns Tod“ gewidmet; hier wird nicht nur sein Verhältnis zu dem von ihm hoch verehrten und immer als Beispiel vor Augen stehenden größten jüdischen Aufklärer Deutschlands sehr anschaulich aufgezeigt, man kann auch sehr viel Wissenswertes über seine Kritik am Judenleibzoll in seiner Heimat, über sein kritisches Verhältnis zu den Herrschenden, aber auch zu einem großen Teil seiner Glaubensbrüder und deren geistlichen wie weltlichen Obrigkeiten erfahren.

Das nachfolgende Kapitel befasst sich sehr gründlich mit dem zweiten Tätigkeitsfeld Simon Höchheimers, das er ergreifen musste, da er als Lehrer, Schriftsteller und Philosoph nicht überleben konnte – dem Studium der Medizin in Mainz und Freiburg – das er, gefördert von seinem Gönner, Graf Friedrich Lothar von Stadion, mit guten Examen und Praktika sowie mit der Promotion erfolgreich abschloss.

Immer wieder war er – leider ohne großen Erfolg – bemüht, die schreckliche Lage des Großteils der Juden zu verbessern. Dazu verfasste er eine bemerkenswerte Arbeit über die „Juden Zollzeichen“, die dem damals regierenden Fürstbischof Franz Ludwig von Erthal vorgelegt wurde, an der menschenunwürdigen Situation aber nichts änderte.

Im achten Kapitel beschreibt Karl-Heinz Grossmann die Haskala (die jüdische Aufklärung), aber auch die Gegenreaktion darauf sowie die Situation der Maskilim (= Aufklärer) nach dem Tode Moses Mendelssohns sehr anschaulich, während er im darauf folgenden Teil des Werkes Simon Höchheimer als Arzt – seinen beruflichen Werdegang, sein ärztliches Selbstverständ-

nis und seine Haltung gegenüber den verschiedenen Strömungen in der Medizin, aber auch in der Philosophie und in anderen Wissenschaften sowie sein Verhältnis zu den Vertretern der verschiedenen Ideen – äußerst eindrucksvoll vorstellt.

Der zehnte Teil des Buches ist dem Wirken Höchheimers in Würzburg und in Heidingsfeld (1802/03–1806), das für ihn nicht gerade positiv verlief, seinem Verhältnis zum bedeutendsten katholischen Aufklärer der Stadt, Franz Oberthür, aber auch zu den jüdischen Aufklärern Aaron Wolfsohn und Joel Brill sowie dem Scheitern all' seiner Bemühungen, in Würzburg eine ständige Anstellung zu finden, gewidmet.

Im nachfolgenden Kapitel erfährt der Leser äußerst Interessantes über Hartog Sommerhausen, einen aus Niederwerrn bei Schweinfurt stammenden, inzwischen holländischen Aufklärer, der zudem Enkel Samuel Wolfs, eines hochfürstlich Würzburgischen Hoffaktors, war. Höchheimer kannte ihn nicht persönlich, es ist auch nicht überliefert, dass sie irgendwie oder irgendwo Kontakt miteinander hatten. Sie waren aber beide – darin stimmten sie überein – bis an ihr Lebensende Anhänger der Haskala.

Der letzte Teil des Buches hat die späteren Lebensjahre, die Höchheimer von 1806 bis 1828 in Fürth verbrachte, zum Inhalt: nicht nur sein ärztliches Wirken, die politische Situation in Bayern, das bayerische Judenedikt und die Hep-Hep-

Ausschreitungen werden hier sehr genau untersucht und beschrieben, sondern auch die Situation der jüdischen Gemeinde in Fürth, sein Alterswerk, in dem er sein Leben beschreibt, sowie sein Alter und Tod. Auch sein Grab auf dem alten jüdischen Friedhof von Fürth findet Erwähnung.

Ein umfassendes Quellenverzeichnis, ein Literaturverzeichnis, gegliedert nach Schriften Simon Höchheimers, zeitgenössischer Literatur, wissenschaftlicher Literatur und Nachschlagwerken sowie ein Personenregister schließen dieses einmalige, nach strengen wissenschaftlichen Kriterien konzipierte Werk harmonisch ab.

Es war vermutlich der Vater von Hartog Sommerhausen, Simon Sommerhausen, von dem mit großer Wahrscheinlichkeit die Initiative ausging, dem größten jüdischen Aufklärer Deutschlands, Moses Mendelssohn, im Park der Freiherren von Münster in Euerbach einen Gedenkstein setzen zu lassen. Auch in Berlin kann man einen solchen finden. Für Simon Höchheimer gab es bis jetzt kein Denkmal. Jetzt hat ihm Karl-Heinz Grossmann eines gesetzt – zwar keines aus Stein, aber ein bleibendes, in Form seines exzellenten Werkes. Dafür gebührt ihm Dank und Anerkennung aller, denen die Beschäftigung mit allen Formen und Strömungen des Judentums im Laufe der Zeit und ihren jeweiligen Vertretern etwas bedeutet.

Israel Schwierz